

Alkaloïd Lobelin, ein narkotisch wirkendes Gift, ferner Inflatin und Lobelakrin. Das Pulver oder die Tinktur daraus wirkt in kleinen Gaben fördernd auf die Sekretionswege, in größeren Erbrechen erregend. Man benutzt sie als Brech- und schweißtreibendes Mittel sowie gegen Asthma.

Löffelkraut (Skorbutkraut, lat. *Herba cochleariae officinalis*, frz. *Herbe de cochlérie*, engl. *Scurvy grass*). Diese als Wunderheilmittel für skorbutkranke Schiffer altberühmte Pflanze wächst von den Küsten der Nord- und Ostsee an nordwärts bis zu den Grenzen des Pflanzenwachstums und findet sich unter anderen noch auf der ganzen Westküste von Grönland, besonders üppig auf Plätzen, die durch Seevögel gedüngt wurden. Daneben kommt sie aber auch bei uns im Binnenlande, namentlich an salzigen Seen und Salinen, vor und läßt sich in feuchtem Boden auch aus Samen ziehen. Die zu den Kruziferen gehörende und dem Meerrettich nahe verwandte Pflanze ist zweijährig und bringt erst im zweiten Jahre ihre weißen Blütendolden und kleinen Samenschötchen hervor. Die Wurzelblätter sind rundlich und langstielig, von der Form eines Löffels, während die höher stehenden Blätter dem Stengel ansitzen und sehr kurze Stiele haben. Gerieben hat das frische Kraut einen beißend scharfen Geruch und einen salzig bitteren, kressenartigen Geschmack, welcher auf seinem Gehalte an ätherischem Öl beruht. — Zur Destillation des Löffelkrautspiritus (lat. *Spiritus cochleariae*, frz. *Esprit de cochlérie*, engl. *Sprit of Scurvy grass*) darf nur trockenes Kraut unter Zusatz von weißem Senfpulver verwandt werden. Das Destillat enthält den wirksamen Bestandteil in Form eines flüchtigen schwefelhaltigen Öls, das im Saft der Pflanze noch nicht fertig gebildet ist. Der Spiritus dient wie das frische Kraut gegen skorbutartige Leiden sowie äußerlich zu reizenden Einreibungen.

Löffelkrautöl (lat. *Oleum cochleariae*, frz. *Essence de cochlérie*, engl. *Oil of spoonwort*), das durch Destillation von Löffelkraut und weißem Senf mit Wasserdampf gewonnene ätherische Öl des Löffelkrautes, ist farblos bis gelblich und zeigt den stechend scharfen Geruch und Geschmack des frischen Krautes. Es hat ein spez. Gew. von 0,933—0,950, siedet bei 156—160° und ist seiner chemischen Natur nach als das Isosulfozyanat des sekundären Butylalkohols anzusprechen. Das auf künstlichem Wege bereitete und zur Herstellung von Löffelkrautspiritus in den Handel gebrachte L. besteht aus Isobutylenföhl.

Löwenzahnwurzel (lat. *Radix taraxaci*, frz. *Racine de pissenlit*, *Racine de dent de Lion*, engl. *Taraxacum root*, *Dandelion*), die spindelförmige Wurzel der bekannten, fast überall wild wachsenden Komposite *Leontodon taraxacum*, zeigt unter einer schwärzlichen Oberhaut einen weißlichen Holzkörper und schmeckt schwach salzig und süß bitterlich. Von wichtigen Inhaltsstoffen wurden durch Power und Browning neben geringen Mengen eines Enzyms und eines ätherischen Öls im Wasser löslichen Extrakte, Lävulose, Cholin, Parahydroxyphenyl-essigsäure und 3:4 Dihydroxymzimtsäure, aus

dem unlöslichen Teile zwei neue Alkohole: Taraxasterol und Homotaraxasterol isoliert. L. wird, ebenso wie das daraus gewonnene Extrakt (lat. *Extraktum taraxaci*, frz. *Extrait de pissenlit*, engl. *Extract of Taraxacum*), medizinisch zu Kräutersäften und Frühlingskuren verwandt, dient aber hauptsächlich zur Herstellung von Kaffee-Ersatzmitteln.

Lohe (Gerberinde) nennt man im allgemeinen alle zu einem groben Pulver gemahlene Baumrinden, welche wegen eines hohen Gerbstoffgehaltes zum Gerben benutzt werden. Im besonderen versteht man darunter aber die früher fast allein in Betracht kommende Eichenrinde, die in besonderen Schälwäldungen gewonnen wird. Das Holz wird hier alle 12—15 Jahre von den Stöcken geschlagen und liefert die sog. Spiegel- oder Glanzrinde mit 16% Gerbstoff, während die Rinde alter Bäume nur 4—6% Gerbstoff enthält. Als ein wichtiger Fortschritt dieser guten Nutzen abwerfenden Anlagen ist es zu bezeichnen, daß die Buscheichen jetzt bereits im Winter geschlagen werden, da die Rinden dann reicher an Gerbstoff sind und eine Störung des Wachstums vermieden wird. Das Schälen bietet nach der Behandlung in einem Dampfapparat keine Schwierigkeit mehr. Von anderen Rinden kommen hauptsächlich die Fichtenrinde, die Tannenrinde sowie in Nordamerika die Rinde der Hemlocktanne in Betracht. Weidenrinde dient zum Gerben des weichen (dänischen) Handschuhleders, ein Gemisch von Birken- und Erlenrinde zur Darstellung des Juchters. Die Rinden anderer Bäume: Lärche, Pappel, Buche, Nußbaum, Ulme und Kastanie haben wegen ihres geringen Gerbstoffgehaltes weniger Bedeutung, um so größere Wichtigkeit kommt verschiedenen ausländischen Gerbmaterien (s. d.) zu, welche in von Jahr zu Jahr steigenden Mengen eingeführt werden.

Lorbeerblätter (lat. *Folia lauri*, frz. *Feuilles de laurier*, engl. *Laurel leaves*), die Blätter des edlen Lorbeerbaumes (*Laurus nobilis*), der im Orient heimisch ist, sich aber in Südeuropa häufig angepflanzt und verwildert vorfindet und männliche und weibliche Blüten auf verschiedenen Stämmen trägt. Die dunkelgrünen ganzrandigen und lederartigen Blätter von glänzender Oberfläche und matter Unterseite besitzen einen aromatischen Geruch und gewürzhaft bitteren Geschmack und bilden eines der bekanntesten Gewürze zum Küchengebrauch, zum Marinieren von Fischen, wie zum Aromatisieren von Essigen und Likören und werden in Italien auch zum Einpacken von Süßfrüchten und Lakritzen benutzt.

Lorbeerblätteröl (lat. *Oleum foliorum lauri aethereum*, frz. *Essence de feuilles de laurier*, engl. *Oil of Laurel leaves*), das kajeputölartig riechende Öl der Lorbeerblätter, hat ein spez. Gew. von 0,915—0,932, eine Drehung von —15 bis —19° und fängt bei 158° an zu sieden. Hauptbestandteile des Öls sind Pinen, Zineol (etwa 50%), Linalool, Geraniol, Eugenol und Methyleugenol; die höchst siedenden Anteile sind noch nicht festgestellt.

Lorbeeren (lat. *Baccae seu Fructus lauri*, frz. *Fruits de laurier*, engl. *Laurel berries*), die ge-